

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Bernspruchsstelle  
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 243.

Donnerstag, 18. October 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das diesseitige Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Straßburg, den Hauptpostämtern, sowie am Schalter der telegr. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Auswärtigen-Kunden für die Nummer des Ausgabejahres bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Sakaniensstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

## Bekanntmachung.

Das Verzeichniß der in Riesa und Böhlis wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, wird in der hiesigen Rathsexpedition eine Woche lang und zwar vom 19. October dieses Jahres an gerechnet, zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt werden.

Einsprüche gegen diese Urliste sind während dieser einwöchigen Frist bei dem unterzeichneten Stadtrath schriftlich oder zu Protokoll anzubringen.

Im Uebrigen wird auf die in der Beilage A zusammengestellten Befreiungsbestimmungen verwiesen.

Riesa, am 17. October 1894.

Der Stadtrath.  
Rüger.

### Beilage A.

#### Gerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar 1877.

§ 31. Das Amt eines Schöffen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 32. Unfähig zu dem Amte eines Schöffen sind:

1. Personen, welche die Befähigung in Folge strafgerichtlicher Verurtheilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eröffnet ist, das die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder die Fähigkeit zur Begehung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche in Folge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

§ 33. Zu dem Amte eines Schöffen sollen nicht berufen werden:

1. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste das dreißigste Lebensjahr noch nicht vollendet haben;
2. Personen, welche zur Zeit der Aufstellung der Urliste den Wohnsitz in der Gemeinde noch nicht zwei volle Jahre haben;
3. Personen, welche für sich und für ihre Familie Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln

empfangen oder in den drei letzten Jahren von Aufstellung der Urliste zurückgerechnet, empfangen haben;

4. Personen, welche wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen zu dem Amte nicht geeignet sind;
5. Dienstboten.

§ 34. Zu dem Amte eines Schöffen sollen ferner nicht berufen werden:

1. Minister;
2. Mitglieder der Senate der freien Hansestädte;
3. Reichsbeamte, welche jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
4. Staatsbeamte, welche auf Grund der Landesgesetze jederzeit einseitig in den Ruhestand versetzt werden können;
5. richterliche Beamte und Beamte der Staatsanwaltschaft;
6. gerichtliche und polizeiliche Vollstreckungsbeamte;
7. Religionsdiener;
8. Volksschullehrer;
9. dem activen Heere oder der activen Marine angehörende Militärpersonen.

Die Landesgesetze können außer den vorbezeichneten Beamten höhere Verwaltungsbeamte bezeichnen, welche zu dem Amte eines Schöffen nicht berufen werden sollen.

§ 34. Das Amt eines Geschworenen ist ein Ehrenamt. Dasselbe kann nur von einem Deutschen versehen werden.

§ 35. Die Urliste für die Auswahl der Schöffen dient zugleich als Urliste für die Auswahl der Geschworenen.

Die Vorschriften der §§ 32 bis 35 über die Berufung zum Schöffenamte finden auch auf das Geschworenenamte Anwendung.

#### Gesetz, die Befreiung zur Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 enthaltend, vom 1. März 1879.

§ 24. Zu dem Amte eines Schöffen und eines Geschworenen sollen nicht berufen werden:

1. Die Abtheilungsverstände und vortragenden Räte in den Ministerien;
2. Der Präsident des Landesrechnungswesens;
3. Der Generaldirector der Staatsbahnen;
4. Die Kreis- und Amtshauptleute;
5. Die Vorstände der Sicherheitspolizeibehörden der Städte, welche von der Zuständigkeit der Amtshauptmannschaften ausgenommen sind.

## Derthliches und Sächsisches.

Riesa, 18. October 1894.

In der am Dienstag, den 15. d. Mis. Abends 6 Uhr stattgehabten Stadtvorordnetenversammlung waren anwesend 15 Mitglieder des Kollegiums und zwar die Herren Thost, Pieschmann, Hammisch, Heldner, Rißke, Förster, Donath, Thalheim, Richter, Schneider, Braun, D. Barth, Dr. Wende, H. Barth und Berg; entschuldigend waren ausgeblieben die Herren Barthel, Starke und Schäge. Als Rathsbepreter wohnten der Sitzung bei die Herren Bürgermeister Rüger und Stadtrath Grundmann. Unter Leitung des Vorsitzenden des Kollegiums, Herrn Rentant Thost, gelangte in dieser Sitzung Nachfolgendes zur Beratung und resp. Beschlußfassung:

1. Unter dem 8. v. Mis. hatte der Stadtrath den Beschluß gefaßt, die Poppigerstraße bis zum Gottesacker sowie den Poppigerplatz reguliren und neu herstellen zu lassen. Hierzu sind Kostenschätzungen eingereicht von den Herren Straßenmeister Moritz im Betrage von 7543 Mark und Stadtbaumeister Zschau 10 200 Mark (incl. aller später erforderlichen Nebenarbeiten). Hierauf hat der Stadtrath beschloffen, die Straße nach einem Vorschlage des Herrn Stadtrath Grundmann mit einem Kostenaufwande von 7500 Mark herzustellen und ersucht das Kollegium, diese Summe zu erwahntem Zwecke aus dem Dispositionsfond zu bewilligen. Stadtrath Grundmann setzt die Anerkennung der Nothwendigkeit der Herstellung der Straße und des Platzes bei sämtlichen Kollegiumsmitgliedern voraus. In seinem Vorschlage hat derselbe Chaustrung der Straße und Anlegung von 2,25 Mtr. breiten Trottoiren mit Granitsteinbord, wovon die eine Seite Popsitzpflaster, die andere aber Sandfußweg erhalten soll, angenommen. Herr Stadtrath Grundmann glaubt mit Sicherheit, mit den veranschlagten Mitteln die Herstellung in bezeichneter Weise ausführen zu können. Auf die Anfrage des Stadts. Heldner, wie sich der Stadtbaumeister die Ausführung gedacht, wird der von diesem aufgestellte Kostenschlag von dem Herrn Vorsitzenden zum Vortrage gebracht. Derselbe enthält, wie erwähnt, alle später erforderlichen, für jetzt jedoch aufschiebbaren Nebenarbeiten, z. B. Planung, Bepflanzung des Poppiger Platzes, weicht jedoch im Uebrigen nur wenig von dem ersterwähnten Anschlage ab. Auch der Anschlag des Straßenmeisters Moritz gelangt zum Vortrage; derselbe ist ebenfalls nur wenig abweichend von dem ersteren. Nachdem die Frage des Stadts. Förster, ob in dem letztgenannten Anschlage die Planung des Platzes mit inbegriffen ist, vom Herrn Vorsitzenden mit Nein beantwortet

worden, bewilligt das Kollegium einstimmig die Entnahme von 7500 Mark aus dem Dispositionsfond zu dem mehrerwähnten Zwecke.

2. Das im Jahre 1874 von der Stadt erkaufte Rittergut Riesa ist s. Zt. zum Theil baar bezahlt worden, indem die nöthigen Gelder hierzu einseitig vorübergehend der Sparkasse entnommen worden sind, zum Theil waren die darauf haftenden Hypotheken auf den Kaufpreis mit übernommen worden. Die Sparkassengelder sind nun aus der zweiten städtischen Anleihe zurückbezahlt worden, sodas der Kaufpreis des Rittergutes sich mit dieser Anleihe in 45 Jahren amortisirt. Nur zwei Hypotheken im Gesamtbetrage von 105 000 Mark verblieben bisher auf dem Rittergute stehen und wurden mit 4% verzinst. Der ritterschaftlich erblandische Creditverein zu Leipzig hat sich auf Anfrage des Stadtraths bereit erklärt, diese Hypotheken zu einem Zinsfuß von 3 1/2% und 1/2% Amortisation zu übernehmen. Hiernach würde nicht mehr bezahlt wie bisher, dagegen sind die Hypotheken in 61 Jahren getilgt. Der Stadtrath ist auf die Offerte des Bankeinstituts eingegangen und, nachdem Herr Bürgermeister Rüger die Annahme dieses Rathsbeschlusses empfohlen und Stadts. Thalheim dieselbe ebenfalls befürwortet hat, stimmt das Kollegium demselben, da der Vortheil ein so in die Augen springender ist, selbstredend einstimmig bei.

3. In dem Ständesaalzimmer des Rathshauses macht sich die Beschaffung eines Kachelgrundofens in Stelle des jetzt darin befindlichen eisernen Ofens, der einerseits eine für die Gesundheit der in diesem Zimmer thätigen Beamten nachtheilige Glühhitze ausstrahlt, andererseits aber das Zimmer nur ungenügend erwärmt, erforderlich. Der Rath hat diese Nachtheile anerkannt und beschloffen, unter Berücksichtigung der Zwecke, welchen dieses Zimmer zu dienen bestimmt ist, einen in seinem Aussehen der Würde des Zimmers entsprechenden Kachelofen zu setzen und ersucht das Kollegium um Bewilligung von 90 Mark aus dem Dispositionsfond hierzu. Das Kollegium genehmigt diese 90 Mark nach nur kurzer Debatte einstimmig.

4. In seiner Sitzung vom 17. April cr. hatte das Kollegium auf Antrag des Stadts. Heldner beschloffen, beim Wasserwerksauschuss Nachfrage darüber zu halten, auf welche Ursachen die häufig vorkommende trübe Farbe des Wassers der städtischen Wasserleitung zurückzuführen sei. Der Wasserwerksauschuss bemerkt hierüber, das das hiesige Wasser ein gesundes und keimfreies und der Grund der vorkommenden Niederschläge wohl nur noch in der Renanlage des Werkes zu suchen sei. Wiederholungen für später seien fast mit

Sicherheit als ausgeschlossen zu betrachten. Stadts. D. Barth ist der Meinung, das vielseitig mehr Wasser verbraucht als bezahlt wird und schlägt vor, von 1895 an jeden Konsumenten zu zwingen, das Wasser durch eine Wasseruhr zu entnehmen. Bürgermeister Rüger erklärt sich mit diesem Vorschlage, der ihn übrigens nicht unvorbereitet findet, einverstanden und verspricht, denselben in Erwägung zu ziehen. Stadts. erordneter Hammisch ist gleichfalls der Ansicht des Stadts. D. Barth. Stadts. Schneider glaubt, das die Trübung des Wassers hauptsächlich an den Endpunkten der Rohrleitungen vorkommt und will deshalb das stehende Wasser in die Schlingen abgeführt wissen. Bürgermeister Rüger betont, das bei den vorkommenden Trübungen es nicht auf die Endleitungen ankommt. So läge z. B. das Amtsgericht, woselbst die Trübung öfter vorgekommen, in der Mitte der Leitung. Eine Hauptschuld an dem trüben Wasser sei eine in dessen Nähe zu geringe Entnahme und eine plötzlich darauf folgende Wehrentnahme, wie z. B. diejenige durch den Sprengwagen. In Gegenden, in welchen permanent größere Abnehmer sich befinden, seien Trübungen des Wassers noch nicht vorgekommen, ebenso da nicht, wo nicht plötzlich eine außerordentliche Wehrentnahme stattfindet. Stadtrath Grundmann: Die Führer des Sprengwagens sind angewiesen, das Wasser nur an bestimmten Stellen zu entnehmen. Stadts. Schneider glaubt, das der Uebelstand sich vergrößern wird. Bürgermeister Rüger: Nach dem sachverständigen Urtheil des Vorstehers des hygienischen Instituts in Leipzig, Geh. Hofrath Jähnißen, ist das Wasser ein gesundes und durchaus keimfreies und auch dieser Herr ist der Ansicht, das die jetzt vorkommenden unschädlichen Trübungen nachlassen werden. Stadts. Dr. Wende schlägt vor, einen zweiten Brunnen in Nähe des jetzigen als Sammelbrunn zu bauen, um hierdurch eine gründliche Klärung des Wassers herbeizuführen. Bürgermeister Rüger: Der Konsum ist jetzt schon zweimal größer, als bei Inbetriebnahme des Wasserwerks, bei weiterer Vergrößerung werden die gerügten Mängel immer mehr schwinden. Das Kollegium nimmt hierauf die Auskunft des Wasserwerksauschusses zur Kenntnis. Die Vorschläge der Stadts. D. Barth, Dr. Wende und Schneider werden dem Stadtrathe zur Erwägung empfohlen.

5. In Stelle der bisherigen beiden Kommissionsmitglieder und deren Stellvertreter für die Einschätzung zur Staatseinkommensteuer, Herren Hammisch und D. Barth resp. Starke und Schäge, deren Mandat erloschen ist, sind Neuwahlen zur Uebernahme dieser Mandate auf die Jahre 1895 und 1896 erforderlich. Nachdem Stadts. D. Barth gebeten, das man

von seiner Wiederwahl absehen möge, entscheidet sich das Kollegium auf Antrag des Stadtv. Hammig für die Vornahme der Wahl durch Stimmzettel und zwar werden vorerst die beiden Mitglieder gewählt. Aus der Wahl gehen hervor als gewählt die Herren Hammig und Pieschmann mit 12 resp. 7 Stimmen. Auf Antrag des Stadtv. D. Barth werden die bisherigen beiden Stellvertreter Stadtv. Starke für Stadtv. Hammig und Stadtv. Schüge für Stadtv. Pieschmann per Acclamation wiedergewählt.

6. Der Rathschluß, dem Arbeiter Fr. W. Sch. einen Schulgeldrest von 4 M. 50 Pf. zu erlassen, wird unter Berücksichtigung der Verhältnisse des Wittstellers einstimmig genehmigt.

7. Die von dem Stadtv. D. Barth zum Vortrag gebrachte Sparassessorenrechnung pro 1892 wird einstimmig richtig gesprochen.

Den darin enthaltenen Vorbemerkungen ist zu entnehmen, daß die städtische Sparkasse im Jahre 1883 von 21 Nießner Einwohnern unter gegenseitiger Verbürgung und unter Mitverbürgung der Stadtgemeinde Nießa als Privatsparkassenanstalt gegründet worden ist; ihre Thätigkeit hat sie am 27. Juli 1883 begonnen. Am 1. Januar 1881 ist diese Privatsparkasse an die Stadtgemeinde Nießa zur eigenen Verwaltung übergegangen. Für die Leitung der Sparkasse sind jährlich 2000 M., ferner als Zuschuß zu den zu gewährenden Pensionen 1075 M. und für Nießgins für das Sparassessorat Heizung, Licht und Beheizung 1260 M. an die Stadtkasse zu bezahlen. Der Kassier hat vom 1. Januar 1890 an jährlich 2200 M., der Controleur vom 1. Januar 1890 an 1500 M. und der Hilfsbedient vom 1. November 1892 an 900 M. Gehalt bezogen. Die Einlagen sind im Jahre 1892 nach 3% verzinst worden. Seit dem Bestehen der Kasse bis Ende des Jahres 1892 sind 38,877 Stück Einlagebücher ausgefertigt und 24,122 Stück löslich worden, sodas sich am Schluß des Rechnungsjahres noch 14,755 Stück im Umlauf befanden. Im laufenden Rechnungsjahre betrug A. die Einnahme: Cap. I. Baarer Kassenbestand Ende 1891 = 122,395 M. 94 Pf. Cap. II. Einlagen im Jahre 1892 in 11,554 Posten incl. am Jahreschlusse capitalisierter Zinsen für Einlagen = 1,384,759 M. 59 Pf. Cap. III. Zurückgehaltene Capitalien = 523,425 M. — Pf. Cap. IV. Verrechnung der Zinsen = 249,971 M. 54 Pf. Cap. V. Schulden = 79,393 M. 69 Pf. Cap. VI. Für 1785 neu ausgefertigte Einlagebücher = 357 M. — Pf. Cap. VII. Mobilien, vacat. Cap. VIII. Urkundenkosten = 51 M. — Pf. Cap. IX. Verlust und Gewinn = 150 M. 57 Pf. Cap. X. Verschriebenes = 2656 M. 28 Pf. Summa der Einnahme 2,363,169 M. 61 Pf. B. die Ausgabe: Cap. I. Einlagen = 1,239,594 M. 52 Pf. zurückgehaltene Einlagen in 6 04 Posten incl. der abgeschriebenen Einlagen im Betrage von 156 M. 57 Pf. Cap. II. Ausgeliehene Capitalien = 692,251 M. 85 Pf. Cap. III. Zinsen für Einlagen, Schulden, Referendums und Ueberträge = 189,345 M. 28 Pf. Cap. IV. Schulden = 20,000 M. zurückgehaltene Darlehen. Cap. V. Einlagebücher. Für Beschaffung von 6000 Stück dergl. = 350 M. — Pf. Cap. VI. Unkosten, als Gehalte und Vergütungen, Pensionen, Schreibmaterial, Porti, Gerichtskosten und Steuern, Nießgins, Speise (Reisekosten u.), Reparaturkosten und sonstige Ausgaben = 10,747 M. 85 Pf. Cap. VII. Mobilien, vacat. Cap. VIII. Verlust und Gewinn, vacat. Cap. IX. Verschriebenes = 3137 M. 51 Pf. Cap. X. Referendums und Ueberträge (verschriebener Reingewinn vom Jahre 1891 zur Stadtkasse) = 56,696 M. 14 Pf. Summa der Ausgabe 2,212,423 M. 15 Pf. Es verbleibt somit am Schluß des Jahres 1892 ein baarer Kassenbestand von 150,743 M. 46 Pf.

8. Schließlich genehmigt das Kollegium den zwischen dem Stadtrath namens der Stadtgemeinde und dem Rentier Herrn Carl Emil Gofschky abgeschlossenen Kaufvertrag, nach welchem Herr Gofschky zur Erweiterung des Schlachthofterrains von dem Grundstück Fol. 829 des Grund- und Hypothekenbuchs, Nr. 1626 des Flurbuchs für Nießa 15 □ Ruthen = 282,30 qm und zwar 155,60 qm unentgeltlich und 126,70 qm zum Preise von 2 M. pro qm = 253 M. 40 Pf. an die Stadtgemeinde Nießa abtritt und ermächtigt den Herrn Vorsitzenden zur Mitvollziehung desselben.

Durch beschränkte Submission waren vom städtischen Bauamt die Glaserarbeiten für den Schlachthof zur Ausschreibung gelangt. Im Submissionstermin waren nur 3 Offerten eingegangen. Dieselben differirten aber derartig, daß der Stadtrath die Vergabung nicht vornahm, sondern noch weitere Offerten einzog. Diese differirten aber ebenfalls wieder ganz erheblich. Die Uebersicht stellt sich nun so, daß der theuerste Offertent die Arbeiten für 1502 M. — Pf. der billigste Offertent dieselben Arbeiten für 580 M. 10 Pf. ausführen will. Ein Entschluß des Stadtraths liegt noch nicht vor.

Anlässlich der nunmehr beendeten Rekruteneinstellung nehmen wir wieder Veranlassung, auf die wichtigsten Bestimmungen über die portefreien Sendungen an die activen Mannschaften, welche Vergünstigungen sich bis zum Feldwettel erstrecken, hinzuweisen. Die Adresse muß die genaue Bezeichnung der Compagnie, Escadron u. s., sowie das Regiment, resp. Bataillon, Batterie oder Abtheilung, den Garnisonsort und den Vermerk: „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheit des Empfängers“ enthalten. Das Gewicht einer derartigen Briefsendung darf nicht mehr als 60 Gramm betragen. Postanweisungen mit Beträgen bis zu 15 M. kosten nur 10 Pf., Packete bis zu 3 Kilogr. auf alle Entfernungen nur 20 Pf. Porto.

Im Jahre 1895 fällt Ostern auf den 14. April. Dessenliche und Gesellschaftstanzergnügen können demnach bis 24. März abgehalten werden. Maskenbälle können vom 7. Januar bis zum Faschingsdienstag (26. Februar) stattfinden. Der nächste Frühjahrsflug fällt auf den 13. März. Die Zeit für Tanzvergügen und Maskenbälle ist demnach im nächsten Jahre ausgedehnter, als in diesem Jahre.

Unter der Epithete „Zum Börsenschwindel“ schreibt die in Berlin erscheinende „Deutsche Tageszeitung“:

Zu den außerhalb Berlins erscheinenden Blättern begegnen wir jetzt öfter einer Anzeige mit der Ueberschrift: „Wie hat der kleine Mann an der Börse Vorthelle?“ Der Wohlthäter theilt dann den Lesern mit, daß „kleinen Kapitalisten auf Anfrage gern Auskunft gegeben werde, wie dieselben durch die Benutzung einer besonderen Einrichtung (! D. Red.) an den von einer gutsituirten Bankfirma für gemeinschaftliche Rechnung unternommenen Börsenoperationen sich betheiligen können.“ Einlage 50 M., kein weiteres Risiko. Man soll mit diesen 50 M. jährlich 100—200 M. verdienen. Hinter dieser Anzeige steht ein ganz un-

verschämter Schwindel. Die 50 M. Einlage wird der „Kunde“ niemals wiedersehen und dann braucht er ja auch kein weiteres „Risiko“ zu tragen, wenn ihm seine sauer ersparten Groschen abgenommen sind. Daß ein einfacher Mann gar nicht in der Lage ist, die Abrechnungen einer solchen geliebten „Bankfirma“ zu prüfen, ist selbstverständlich, und wir glauben auch, unseren Lesern nicht zu nahe zu treten, wenn wir sie ausdrücklich vor einem so offenbaren Schwindel warnen. Nur eine Bemerkung wollen wir noch an die Anzeige knüpfen: sie ist ein immerhin erfreulicher Beweis dafür, daß es den Börsenschwindlern immer schwerer fällt, die kleinen Leute ins Horn zu locken. Daher müssen sie schon zu den gewagtesten Mitteln greifen. Offenlich hat die Behörde ein aufmerksames Auge auf die natürlich ungenannte und sich hinter ein Anzeigengeschäft verstedende Bankfirma.

Ob der Ausdruck „Schwindel“ bei einer Klage vor Gericht mit Erfolg würde vertheidigt werden können, erscheint uns nicht ganz sicher, jedenfalls würde es dabei auf die näheren Umstände ankommen, unter denen die Bankfirma ihre Geschäfte betreibt. Immerhin unterläßt man sich nicht, eubringlichte die Warnung vor der Betherilung an solchen Börsenoperationen.

Nicht selten hört man über die „hohen städtischen Steuern“ an den Viertischen Klagen führen und darüber mehr oder weniger gewürzte Erörterungen anstellen. Es dürfte daher gewiß von allgemeinem Interesse sein, zu erfahren, daß unser Nießa im Verhältniß zu anderen Städten doch immer noch recht erfreulich günstig dasteht, indem 97 sächsische Städte höhere und nur 43 niedrigere Communalanlagen als wie Nießa haben. — Einem Aussaße in dem neuesten Heft von Dr. Fischer's Zeitschr. für Praxis und Gesetzgebung der Verwaltung entnehmen wir: betreffs der Gemeindesteuer-Verhältnisse in Sachsen folgende Angaben bezüglich der nachstehenden Städte (nach der 1890'er Volkszählung). Auf 100 Markt Staatssteuer werden an Gemeindesteuern erhoben in

Burgen	202,5 M.	Döbeln	131,7 M.
Rittweida	190,8	Grimmischau	128,8
Reerane	181,7	Geosenhain	128,0
Freiberg	181,4	Limbach	122,6
Franckenberg	176,7	Nießa	116,8
Berbau	172,6	Annaberg	116,2
Lommahsch	170,4	Schlag	108,6
Reichen	168,2	Birna	105,3
Chemnitz	157,4	Zwickau	103,5
Glauchau	153,4	Bautzen	100,6
Reichenbach	142,5	Dresden	100,4
Blauen	140,2	Strehla	95,1
Leipzig	132,9	Zittau	63,9

Dagegen entfallen an Gemeindesteuern auf den Kopf der Bevölkerung in

Leipzig	20,2 M.	Rittweida	10,1 M.
Chemnitz	16,0	Franckenberg	10,1
Dresden	14,8	Annaberg	10,0
Freiberg	13,1	Grimmischau	9,3
Berbau	12,6	Nießa	8,4
Reichenbach	11,9	Bautzen	8,1
Blauen	11,8	Limbach	8,0
Geosenhain	11,7	Birna	7,8
Burgen	11,4	Döbeln	7,8
Zwickau	11,3	Schlag	6,9
Reichen	11,2	Lommahsch	6,6
Reerane	10,6	Zittau	5,3
Glauchau	10,5	Strehla	3,9

Lommahsch. Die anhaltende ungünstige Witterung bringt unsere Landwirthe nachgerade in Verzweiflung. Nicht nur, daß die Bestellung der Herbstsaaten, wenn nicht unmöglich gemacht, so doch außerordentlich erschwert wird, so sind auch noch viele Landwirthe mit der Kartoffelernte weit zurück. Wo sonst zwei Pferde genügen, vermögen oft kaum vier Pferde den Wagen im tiefaufgeweichten Acker zu ziehen. Die Kartoffeln sind fast zu 20 Prozent mit anhängender Erde behaftet, ja an den Zuckerrüben, die ohnehin nur geringen Zuckergehalt haben, lärzt die Fabrik oft die Hälfte des Gewichtes, für welche doch die Fracht gezahlt werden muß, als Verlust bei der Wäsche der Rüben. Allgemein wird die Befürchtung gehegt, daß ein ungewöhnlich zeitiger Einbruch des Winters bevorstehe. Wenn dies wirklich eintreten sollte, würde allerdings die Verlegenheit einen hohen Grad erreichen.

Weinbölla. Vor einigen Tagen hat in unserem Orte die Weinernte ihren Anfang genommen. Leider kann sich dieses Jahr nicht mit den vorhergegangenen guten und mittelguten Weinjahren vergleichen. In Qualität und in Quantität steht der Wein anderen Jahren gegenüber bedeutend zurück. Die Trauben sind sauer und theilweise unreif. Auch haben die Staae und Maden viel Verwüstung angerichtet; ganze Trauben, vorzüglich die grünen, sind ausgefressen und verdorrt. Manche Weinbergbesitzer haben nicht halb so viel geerntet wie im vorigen Jahre. Zudem kommt noch der billige Preis, welcher zwischen 8 und 12 M. für den Centner schwankt. Andere Jahre wurden 20 bis 25 M. gezahlt.

Coswig. Hier mußte am Sonntag die Beerddigung eines siebenjährigen, am Donnerstag verstorbenen Knaben durch die Staatsanwaltschaft unterlagert werden. Der Knabe litt an einer Geschwulst des linken Beines, und man hatte den Kranken der Behandlung einer sogenannten Streichfrau oder Wunderfrau aus Klundorf bei Köschendroda übergeben, die mit Pflaster und Salben darauflaus kurirte. Die Geschwulst verging aber nicht, und das Uebel wurde schließlich so schlimm, daß die Frau selbst die Zuziehung eines Arztes veranlaßte. Dieser konnte aber leider nicht mehr helfen, da die Geschwulst bereits ausgegangen und die Wunde brandig geworden war. Er erstattete Anzeige beim Bezirksarzt in Weigen, doch auch dieser konnte keine Rettung mehr bringen. Die Sache gelangte zur Anzeige, und am Montag wurde die Thatsache durch eine Gerichtskommission, nachdem die Leiche geöffnet und untersucht worden war, festgestellt. Ob sich hierbei eine Schuld der Pflasterfrau ergeben hat, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Dippoldiswalde, 16. October. Kürzlich wurde

auf einem größeren Bauerngute in der Gegend von Kreischa Dünger von der Düngerstätte weg auf das Feld hinausgefahren. Mehrere Knechte und Mägde waren beim Aufladen beschäftigt und stiegen hierbei plötzlich auf ein Beutelschen, welches aus dem verfaulten Stroh heraus zum Vorschein kam und in Stücke zerfiel. Dabei kamen jedoch eine Menge Geldstücke zum Vorschein und zwar mögen es etwa 200 M. gewesen sein. Die Dienstboten griffen schnell zu und eigneten sich an, was ihnen in die Hände fiel. Sie behielten das Geld für sich und schwiegen über den Fund. Schließlich wurde aber doch davon geplaudert und so kam die Sache zur Kenntniss des Dienstherrn, der nunmehr Anzeige erstattete. Wie das Geld dahin gekommen ist, weiß kein Mensch; vielleicht stammt es von auswärtig, da der Inhalt mehrerer Latrinensässer auf der Düngerstätte ausgeschüttet worden sein soll.

Birna, 17. October. Von einer verzweifelten Thut muß heute aus Großcotta berichtet werden, wofelbst sich gestern Abend in der 8. Stunde die 33 Jahre alte Guts-pächters-Gefrau P. sammt ihrem 1/2-jährigen Söhnchen durch Ertrinken im dortigen Gemeindefeich den Tod gab. — Seit gestern gehört nun auch Birna zu den Städten, in denen die vielfachen Vorschläge betreffs der Einrichtung von Haushaltungs- und Kochschulen eine praktische Verwirklichung finden. Mit 15 gegen 4 Stimmen traten die Stadtverordneten dem betreffenden Rathschlusse bei, nachdem vorher in einer längeren und gleichzeitig einen recht lebhaften Charakter zeigenden Debatte das „Für und Wider“ eine speciellere Behandlung gefunden hatte.

Roswein. Allgemein wird es mit Genugthuung aufgenommen werden, daß der seit Juni d. J. fiedervollständig verfolgte Verüber des brutalen nächtlichen Ueberfalles eines Mädchens auf Haslauer Flur bei dessen Heimkehr von Roswein nunmehr in der Person des Tischlers und Handarbeiters Friedrich August Göy aus Hnoota aufgegriffen und an das Königl. Amtsgericht Chemnitz abgeliefert worden ist.

Zwickau, 17. October. In der äußeren Schneeberger Straße hierfelbst entstand gestern Abend 7 Uhr ein Zusammenstoß eines Wagens der electrischen Straßenbahn mit einem zweispännigen Gesährt, das der betreffende Führer trotz Nahens des electrischen Wagens noch über das Gleis bringen wollte. Obwohl der Führer des Bahnwagens diesen zum Stehen brachte und schwereres Unglück dadurch verhütete, so wurde doch der Gesährtführer vom Wagen geschleudert und erheblich verletzt. Auch sein Wagen und seine Pferde, die zu Boden fürzten, wurden beschädigt. Den Bahnschaffner trifft keine Schuld.

Lichtenstein, 16. October. Ein mysteriöser Vorfal beschäftigt die Bewohnerchaft unseres Nachbarortes Hohn-dorf. Ein dortiger Einwohner fand beim Suchen nach irgend einem Gegenstande eine Blechbüchse. Dieselbe war nicht sein eigen, daher forschte er nach dem Eigentümer und übergab sie seinem Stubennachbar mit der Bemerkung, er habe sie unter seinem Schranke gefunden. Der Nachbar behielt nunmehr die Büchse in seiner Verwahrung und fragte Abends seine Logisleute, ob der Fundgegenstand ihnen gehöre, was jedoch also verneint wurde. Ein neunzehnjähriger Berg-arbeiter öffnete jedoch die Büchse und in der Meinung, der braune Inhalt sei Cacaopulver, nahm er, trotz der Gegen-rede, eine Messerpipe davon in ein Glas Wasser gemischt zu sich. Nach 24 Stunden war der junge kräftige Mann eine Leiche. Der Arzt stellte Berggiftung fest. Demnach hat die Büchse unzweifelhaft starkes Gift enthalten. Die gerichtliche Untersuchung wird nunmehr festzustellen haben, wie die Büchse an den Fundort gekommen und welchem Zwecke ihr Inhalt hat dienen sollen.

Reußstädtel. Ein Mißverständniß, welches viel Heiterkeit erregt hat, passirte in einem hiesigen Hotel. Der Besitzer, welcher, beiläufig bemerkt, die Angewohnheit hat, statt Markt-Meter zu jagen, beauftragt seinen Haushälter, in der Kunst-gärtnerei für einen gewissen Zweck „ein Tafelbouquet zu einem Meter“ zu bestellen. Dienstbeflissen fährt der Beauftragte den Befehl peinlichst aus und erscheint am Abend zu Aller Erstaunen mit einem thatächlich einen Meter hohen und dementsprechend voluminösen Bouquet, das indessen verschiedene „Meter“ kosten dürfte.

Schöneck, 17. October. Dem Instrumentenmacher Karl August Vedeter jun. hier ist vom kaiserlichen Patentamt in Berlin ein Patent auf Holzblasinstrumente mit Klappen und weiterer Bohrung (Clarinetten und Flöte) erteilt worden. Es ist dies das erste Patent, dessen sich die hiesige Industrie erfreuen und rühmen darf.

Burgen, 16. October. Von hier aus war in der letzten Zeit an viele Blätter die Mittheilung gegangen, daß der bekannte Streit in der hiesigen socialistischen Partei dadurch beendet sei, daß Thiele wieder in Gnaden in die Redaktion der „Neuen Burzener Zeitung“ aufgenommen sei. Daß diese Meldung irrtümlich war, geht aus dem heute in genanntem Blatte veröffentlichten Urtheil des socialistischen Schiedsgerichtes hervor, das sich zum Fall Thiele folgendermaßen äußert: „Der Genosse Thiele hat durch die Art und Weise seines Vorgehens in dem zwischen ihm und dem Genossen Wödel entstandenen Streit um den Besitz der ehemaligen, in Concurs gerathenen Buchdruckerei von Thiele der Interessen der socialdemokratischen Partei im 11. sächsischen Reichstags-wahlkreise schwer geschädigt, namentlich a) durch die Verbreitung eines einen Theil seiner Parteigenossen schwer belästigenden und in den beleidigendsten Ausdrücken abgesetzten Flugblattes bei dem allgemeinen Publikum der Stadt Burgen am 26. September 1894; b) durch die mit diesem Flugblatt vorgenommene Einderung und Hereinziehung einer von ihm sogenannten „socialdemokratischen Parteiverammlung“ (am 26. September 1894), welche nach der von Thiele selbst mitgetheilten Organisation der Partei des 11. Wahlkreises durchaus keine Parteiverammlung war. — Die Commission ist in Erwägung dieser Thatsachen zu dem Ansatze gekommen, daß es das Parteinteresse erfordert, dem Genossen Thiele bis auf Weiteres keinen Vertrauensposten (sei es als Vertrauensmann, Agitator oder Redacteur) im 11.

Reichstagswahlkreise zu übertragen. — Das ist auch ein Stück Zukunftsmusik.

Eisleben, 16. October. Gestern Abend und in der verflochtenen Nacht sind hier wiederum eine ganze Reihe Erderschütterungen verspürt worden, von denen die um 9 1/2 und 11 1/2 Uhr Abends einen nach allgemeiner Ueberzeugung noch niemals wahrgenommenen heftigen Charakter besaßen. Der Ausdehnungsbezirk der starken Erderschütterungen war ein außerordentlich großer; nicht allein in der gesammten Oberstadt, sondern auch weit in die Unterstadt hinein wurden die Erschütterungen empfunden, die sich diesmal durch ein sühliches Schauern und Schwanken und einen heftigen Schlag äußerten. Ein großer Theil der Bevölkerung hielt sich ängstlich und erschrickt bis nach Mitternacht auf der Straße auf, da alle die Empfindung hatten, als müßte jeden Augenblick eine Katastrophe eintreten. Von anderer Seite schreibt man hierzu noch: Während in den letzten Tagen die Erderschütterungen kaum wahrgenommen wurden, machte die gestern Abend 8 Uhr 20 Minuten stattgefunden jede Hoffnung auf eine baldige Beruhigung zu nichte. Dieser überaus heftigen Detonation folgten zwischen 10 und 11 Uhr die zweite, 11 Uhr die dritte, 11 Uhr 10 Minuten die vierte, 11 Uhr 20 Minuten eine an fürchterlicher Heftigkeit alle bis jetzt wahrgenommenen übertreffende fünfte. Es entstand eine an Panik grenzende Aufregung; die Kinder schrien, die Hunde bellten, das Geflügel wurde unruhig, die Bewohner rannten zum großen Theile auf die Straße; Alles war aus Schlimmste gefaßt, umsonst, da in kurzen Zwischenräumen noch einige weniger heftige Erschütterungen folgten. Alle dem stehen die Behörden immer noch abwartend gegenüber. Das Senzungsgebiet umfaßt jetzt über die Hälfte der Stadt.

Berlin, 16. October. Bis zu welcher Höhe sich die Sozialdemokraten durch den Boykott hineinziehen lassen, dafür liefert eine Gerichtsverhandlung einen treffenden Beweis. Der „Genosse“ Marks hat mit zwei anderen Genossen einen Schiffer, der sich gegen den Boykott ausgesprochen hatte, schwer beleidigt und dann ins Wasser geworfen; zum Glück konnte der Mann schwimmen. Marks erhielt 1 1/2 Jahr Gefängnis, die beiden andern Genossen sind entlassen.

Vermischtes.

Vom eigenen Bruder erschossen. Aus Preshburg wird geschrieben: Am Sonntag früh ereignete sich hier ein entsetzlicher Unglücksfall, dem ein junges Leben zum Opfer fiel. Die Wittve eines Schlossermeisters, Namens Knup, bewohnt mit ihren Emeiden, die hiesige Handels-Akademie besuchenden Söhnen Emerich und Oskar Knup den ersten Stock des Hauses Nr. 33 in der Schöndorfergasse, allwo sie ein Monatszimmer an den gewesenen Regenschorl des hiesigen St. Mariusdomes, Schönwälder, vermietet hat. Schönwälder hatte ein altes, mit gehobtem Blei geladenes Percussionsgewehr. Nachdem er Sonntag Morgen sein Zimmer verlassen, begaben sich die beiden genannten jungen Leute in dasselbe und begannen mit dem Gewehre zu spielen. Der jüngere 14-jährige Oskar legte an und sagte zu seinem Bruder: „Ich schieße dich jetzt todt!“ Im selben Momente ging die Kugel los, und der 16-jährige Emerich sank, am Halse getroffen, zu Boden. Bevor noch ärztliche Hilfe erschien, war der junge Mann eine Leiche.

Eingekandt.

Der 2. klassische Theaterabend, den Herr Oberregisseur Otto Wills zu seinem Benefiz gewählt hat, ist für morgen Abend angesetzt. Zur Aufführung kommt: Shakespeares „Die bezähmte Widerspenstige“ in der Deinhardstein'schen Bühnendarbereitung. Es ist dies eins der bekanntesten Stücke, die von dem großen Dichter auf Bühnen Deutschlands heimlich geworden sind. Wenn es auch kein Meisterstück ist, so sichert ihm doch die Popularität des Stoffes: die Bezeichnung einer bösen Sieben, einen durchschlagenden Bühnenerfolg. Für gute Besetzung der Rollen ist Sorge getragen. Wir wollen nicht verjäumen, hierdurch noch besonders darauf aufmerksam zu machen.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. October 1894.

† Berlin. Vor dem Denkmal Friedrich des Großen Unter den Linden fand heute Vormittag die feierliche Weihe von 132 neuen Fahnen statt. Der Kaiser, begleitet von dem Feldmarschall v. Blumenthal, führte die Fahnen von dem Zeughause vor den inmitten der Truppen aufgestellten Altar und begründete die deutschen Fürsten und die königlichen Prinzen. Der Militär-Oberpfarrer D. Frommal segnete die Fahnen mit einer Weiherede unter Kanonensalut ein. Darauf übergab der Kaiser dieselben den Regimentern mit einer Ansprache, worin er des heutigen Geburtstages Kaiser Friedrichs, der letzten großen Fahnenweihe von 1861 und der ruhmreichen Thaten des Heeres von 1871 gedachte und die Commandeure aufforderte, unter den neuen Fahnen die ruhmvollen Traditionen fortzupflanzen mit Hingabe bis zum Tode in unbedingtem Gehorsam zum obersten Kriegsherrn gegen die äußeren und inneren Feinde. „Möge der Segen des Allerhöchsten, der das Heer bisher behütet, und die Blicke der Vorgänger auf den neuen Fahnen immerdar schützend ruhen. Mit Gott für König und Vaterland!“ Feldmarschall v. Blumenthal dankte namens der Armeekorps, versicherte den Kaiser der unverbrüchlichen Treue und brachte alsdann ein Hoch auf Se. Majestät aus, wobei sich die Fahnen senkten. Bei dem anschließenden Parademarsch der Truppen sind die drei ältesten kaiserl. Prinzen eingetreten. Die Kaiserin und der König von Serbien wohnten der Feier auf dem Balkon des Palais des alten Kaisers Wilhelm bei.

† Berlin. Der Kolonialrath trat heute Vormittag zur 2. diesjährigen Sitzung zusammen. Die Hauptarbeit desselben wird die Erledigung zweier Denkschriften des ständigen Ausschusses sein. Die eine betrifft die Auswanderung deutscher Reichsangehöriger nach den Kolonien, die andere die südwestafrikanischen Verkehrsverhältnisse und die Frage des Eisenbahnbaues in Ostafrika, ferner die Feststellung des Etats der Schutzgebiete. Die Sitzungen dauern wahrscheinlich bis 6 Uhr.

† Paris. Die hier anwesenden Großfürsten Wladimir und Alexis lehnen wegen des Befindens des Kaisers von Russland jede Einladung ab.

† Rom. Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Rom: In Aschia versuchte ein Infanterist bewaffnet in das Zimmer des Lieutenants zu dringen und schoß einen ihn überraschenden Korporal nieder. Erst nach heftiger Gegenwehr wurde er überwältigt. Er bedauerte, nicht auch den Lieutenant und den Sergeanten getödtet zu haben.

WB. Petersburg. (Special-Telegramm des „Rieser Tageblatt“). Das „Nordbureau“ meldet: Der Zustand des Kaisers hat sich merklich verschlechtert. Allgemeine Schwäche. Herzschwäche hat zu genommen.

(Auch Kopenhagener Privatberichte aus unansehnlicher Quelle, die allerdings schon vom Sonntag datiren, drücken die lebhaftesten Besorgnisse wegen des Zustandes des Zaren aus. So heißt es in den Berichten: Am dänischen Hofe herrsche tiefe Niedergeschlagenheit. Man sei wegen der Nachrichten über den Zaren trostlos. Am Sonntag wurde es in Kopenhagen bereits als fraglich angesehen, ob der Zar noch reisefähig sei.)

† Petersburg. In dem Befinden des Ministers für Volksaufklärung, Grafen Deljanow, der an der Gesichtserose nicht unbedenklich erkrankt war, ist gestern Abend eine Besserung eingetreten. Die Entzündung schreitet nicht weiter. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

† Brüssel. Die Brüsseler Vereinigung der Arbeiterpartei beschloß gestern Abend, daß die Sozialisten bei den Stichwahlen am Sonntag nur diejenigen als progressivsten Kandidaten von der Brüsseler Liste der Liberalen unterstützen, die für das allgemeine gleiche Wahlrecht bei den Kommunal- und Provinzialwahlen eintreten. Die übrigen sieben Kandidaten von der Liste erhalten keine sozialistischen Stimmen.

† Kalkutta. Meldung des Reuterschen Büreaus. Ein in Lahore erscheinendes Journal bringt die von Eingeborenen herrührende Meldung vom Tode des Emirs von Afghanistan.

† London. Der „Times“ wird aus Tientsin vom 16. d. M. gemeldet: Die hier eingegangenen japanischen

Zeitungen lassen erkennen, daß das Gerücht von dem Abgang eines Armeekorps aus Hiroshima eine Kriegslüge war, da eine solche Expedition infolge des Zustandes der japanischen Flotte unmöglich ist. Seitens Russlands werden noch 11 Kriegsschiffe, darunter 3 Panzerschiffe abgeant. Russland wird dort die gewaltigste Flotte haben, die jemals östlich von Suez versammelt war.

† London. Die chinesische Gesandtschaft erklärt die Gerüchte von der Erhebung Danlows für unbegründet, ebenso die Nachricht, daß der Vizekönig wegen der Erhebung nach Peking berufen sei. Der Vizekönig habe seinen Regierungssitz nicht verlassen.

† London. Wie dem Reuterschen Bureau aus Gomla von heute gemeldet wird, ist der indischen Regierung keine Bestätigung des Todes des Emir von Afghanistan zugegangen.

† Athen. Die Kammer ist auf den 9. November einberufen worden.

† San Francisco. Der Dampfer „Galle“ ist mit 750 000 Doll. in Silber, die für die Befolgung der chinesischen Truppen bestimmt sind, nach China abgegangen. Der Dampfer bringt ferner eine Ladung Fleischkonserven nach Japan.

Sächs. Böhm. Dampfschiffahrt.

Vom 8. October 1894.

Table with columns: Abfahrt von, Abfahrt nach, and various destinations like Riesa, Dresden, etc. with corresponding times and prices.

Productenbörsen.

KB. Berlin, 18. October. Weizen loco R. —, October R. 127,75, Debr. R. 128,25, Mai 133,75, russig. Roggen loco R. 108,—, Oct. R. 108,—, Dezember 110,—, Mai 115,—, schwach. Spiritus loco R. —, 70er loco R. 32,30, Oct. R. 36,—, Mai R. 37,50, 50er loco R. 51,90 matter. Rüböl loco 43,50, Octbr. R. 43,40, Mai R. 44,20, still. Hafel loco R. —, Octbr. R. 115,—, Mai R. 113,75, schwach. Wetter: nachlat. Course v. 1 Uhr 30 Min.

Wasserstände.

Table with columns: Ort, Wasserstand, and various locations like Riesa, Dresden, etc. with water level data.

Jahrmarkts-Anzeigen

für die Freitag- und Sonnabend-No. erbitten wir uns baldmöglichst spätestens bis Vorm. 9 Uhr des resp. Ausgabetales. Expedition des Rieser Tageblattes.

Wir machen darauf aufmerksam, daß die Auslieferung des Tageblattes in den Ausgabestellen erst gegen 7 Uhr Abends erfolgen kann. Die Geschäftsstelle.

W. Meise, Bankgeschäft, Riesa, Hauptstraße.

An- und Verkauf von Werthpapieren. Ausführung aller in das Bankfach einschl. Geschäfte.

Börsen-Bericht des Rieser Tageblattes. Dresden, 18. October 1894. Tendenz: schwächer.

Spesenfreie Coupon-Einlösung. Wechselbiscout. Unbedingte Geheimhaltung aller Geschäfte.

Large financial table with multiple columns: Deutsche Fonds, Börsen-Bericht, Wechselbiscout, and various market data.

Basireinlagen verzinst p. a. bei täglicher Verzinsung mit 3 1/2 %, monatlicher Kündigung 4 %, dreimonatlicher Kündigung 4 1/4 %.

Allen Denjenigen, welche noch **Zahlungen** an meinen verstorbenen Mann, den Schuhmacher **Julius Richter in Glaubitz** zu leisten haben, wird aufgegeben, dieselben spätestens bis den **28. Oktober** zu entrichten, da ich die Sache dann dem Gericht übergebe.  
**E. vertw. Richter in Glaubitz.**

**2 frdl. Schlafstellen,**  
 auf Wunsch mit Koch-Backofen, 3, 3. Et.  
 Ein Paar kinderlose Leute suchen bis Ostern **eine Wohnung** von 50-60 Thaler. Gest. Offerten bittet man unter „100“ in die Exp. d. Bl. niederzul.

**Laden,**  
 in bester Lage **Riesa's**, wird per Ostern 95 oder später zu mieten gesucht. Off. bitte u. O. R. in d. Exp. d. Bl. bis Sonntagabend niederzul.

**Einige Frauen,**  
 welche für ein Geschäft nützlich können, werden gesucht. Adr. A. B. 50 Exped. d. Bl. erb.  
 Eine geübte Näherin, möglichst solche, die schon auf Damenmäntel gearbeitet hat, findet lohnende Beschäftigung bei **Otto Hennig, Bettinerstr.**

Ein tüchtiger **Modellschlosser,**  
 welcher Formmaschinenmodelle, sowie Kunstgussmodelle genau und sauber ausarbeiten vermag und längere Thätigkeit als solcher nachweisen kann, wird für einen großen auswärtsigen Platz, gegen sehr gute Bezahlung, in dauernde angenehme Stellung, zu engagieren gesucht. Offerten unter „J. N. 116“ an **Dansenstein & Vogler, A.-G. Dresden** erbeten.

**Zu verkaufen**  
 oder zu verpachten ist unter sehr günstigen Bedingungen ein **Dausgrundstück** mit **Fleischerei** in einer Garnisonstadt Sachsen. Näheres ertheilt **Max Schiefner, Bäderstr., Strehla a. E.**

**Ein Grundstück**  
 wird in **Riesa** zu kaufen gesucht, dasselbe muß sich zur Errichtung eines Gebäudes eignen. Offerten niederzul. u. O. P. postl. **Riesa II.**

**Schönes junges Hammelfleisch,**  
 à Pfd. 50 Pfg., sowie **schönes Kalbfleisch,** à Pfd. 55 Pfg., empfiehlt **G. Schneider, Niederlagstr.**

**Junges Masthammelfleisch,**  
 à Pfd. 50 u. 55 Pfg. **Carl Plänitz, Altmarkt.**  
**Zum Hemden-, Bettzeug- und Schürzenmachen** empfiehlt sich **Anna'ste Zellert** in Gröba.

**Sattel & Naumann's Fuhrbank**  
 D.R.G. 49916  
 F. H. Springer hat stets **Kogger** zu Gebote stehen bei vollständiger Garantie.



**Günstige Zahlungsbedingungen**  
 Reparaturen schnell und billig.

**Fahrräder**  
 von **Seidel & Naumann** liegen Preise und Zeichnungen bei mir aus. Besorge dieselben zu Fabrikpreisen. Bei Vorzahlung hohen Rabatt. **F. H. Springer.**

DER BESTE BUTTER CAKES  
**MCF LEIBNIZ HANNOVER.**  
 GESETZLICH GEZEICHNET  
 Hannoverische C. Kes-Fabrik  
**H. BAHLSEN.**  
 Primärlieferer Chicago 1893.

**Auction.**  
 Für Rechnung wem es angeht, sollen **Freitag, den 19. Oktober 1894,**  
 Vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr,  
 in den Speichern der Firma **Crasselt & Thiem** in **Riesa** am Hafen zu **Gröba** bei **Riesa** nachverzeichnete Futtermittel als ca. 200 Centner **Hafer**, 350 Centner **Baumwollsaatmehl**, 100 Centner **Roggenkleie**, 400 Centner **Biertreber** und 400 Centner **Donau-Mais** öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung durch den Unterzeichneten versteigert werden.  
**Riesa a. E., den 16. Oktober 1894.**  
**G. Glauch, Localrichter.**

**Gasthof Gröba.**  
 Sonntag, den 21. Oktober  
**großes Mostfest, grosser Jugendball,**  
 von 4 Uhr an, gespielt vom Trompetercorps der Reitenden Artillerie, **Riesa.**  
 Es ladet ergebenst ein **M. Grosse.**

**Gasthof „zum Stern“ in Zeithain.**  
 Sonntag, den 21. Oktober  
**Großes Extra-Militärkonzert**  
 vom Trompetercorps der Königl. Sächs. Reitenden Artillerie, unter Leitung seines Stadttrompeters **Herrn Günther.** Anfang 1/8 Uhr.  
 Nach dem Concert findet **BALL** statt.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Günther, Jentsch.**

**Achtung! Schöpjenfleisch,**  
 à Pfd. 50 Pfg. in jedem Stücke, empfiehlt **Hob. Müller, Schloßstraße.**  
**Das Hut-, Mützen- und Schirmgeschäft von Gustav Uhlig, Hauptstr. 55**  
 bringt sein großes Lager hierdurch in empfehlende Erinnerung. Filzschuhe Pantoffeln, nur eigenes Fabrikat, Filzschuhe mit Ledersohlen aus der Fabrik des verehr. Ambr. Marthaus in Dschag, bei billiger Preisnotirung. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß der Verkauf während des **Marktes** nur in **meinem Laden, Hauptstrasse 55, stattfindet.** D. O.

**Husar**  
 fesches Jacket für junge Mädchen bei **W. Fleischhauer.**

**Capotten,**  
 anerkannt grösste Auswahl am Platze, bei billigsten Preisen empfiehlt **Max Kreyss.**

**Weintrauben!**  
 Da die Weintrauben in diesem Jahre infolge der ungünstigen Witterung überhaupt nicht zur Reife gelangen, sieht Unterzeichneter vom Einkauf der Trauben in diesem Herbst gänzlich ab.  
 Wer aber 1893 er Auslese oder Hochschüler auf Lager und zu verkaufen hat, bin ich gern bereit für guten reinen Naturwein die höchsten Preise zu zahlen.  
**With. Grosse, Riesa, Schügenstraße.**

**Speisefartoffeln.**  
 Empfehle für Winterbedarf m. b., **Zwiebel- und Regens-,** à Str. 2 Mt., sowie feinste **Salat-Kartoffeln,** à Str. 3 Mt. frei ins Haus. Auch sind **Krauthäupter,** à Schock 2 Mt., zu verkaufen beim **Gutsbef. Gausch in Mergendorf.**

**Winter-Heberzieher**  
 à 10, 12<sup>1/2</sup>, 15, 18, 20-36 Mt.  
**Kaisers- und Hohenzollern-Mäntel,** 11, 13, 15, 20, 25-40 Mt.  
**Schlafrocke,** à 12<sup>1/2</sup>, 15, 18-24 Mt.  
**Herrn-Anzüge,** 9<sup>1/2</sup>, 12, 14, 18, 22-40 Mt.  
**Eingewe Jacketts,** 4<sup>1/2</sup>, 6, 10, 12<sup>1/2</sup>-16 Mt.  
**Stoff-Hosen** von 4<sup>1/2</sup> Mt. an.  
**Jagd-Toppen,** à 6<sup>1/2</sup>-8<sup>1/2</sup>, 10-21 Mt.  
**Westen,** à 1.40-5 Mt.  
**Knaben-Anzüge** v. 3<sup>1/2</sup>-12 Mt.  
**Knaben-Paletots** und **Kaisermäntel** von 4<sup>1/2</sup>-15 Mtark.  
**Arbeitsachen** spottbillig.  
**E. Salinger.**



**Wasserdich. Pferddecke,**  
 Planen, sowie **wollene Decken** in allen Preislagen bei **Adolf Richter.**  
 Reichhaltiges Lager von **I-Trägern Eisenbahnchienen Stallsäulen Saecarten Säulen Unterlagsplatten Essenaufsätzen** etc. etc.  
**Müller & Günther,**  
 vorm. **J. T. Thoma,**  
**Eisenhandlung, Riesa a. E.**

**Ich laufe**  
 getragene **Winter-Heberzieher, Mäntel, Jacketts, Hosen** und **Westen,** sowie **lange, kurze** und **Halbstiefel, Rinderschuhwerk, Möbels, Betten** u. s. w.  
**H. Grossmann, Hauptstr.**

**Ranonofen,**  
 ein größerer Kosten billigt bei **E. Weber, Klempnermeister.**  
**Stenrohre** stets am Lager.

**Susten, Heiserkeit**  
 und **Athmungsbeschwerden**  
 lindert man am schnellsten mit **Walther's Fichtennadelbrustcaramellen.**  
**Einzig bestes Hustenmittel.**  
 Nur allein zu haben in **Bad. à 30 und 50 Pfg.** bei **H. S. Gennide, Paul Roschel.**

**Zur Anfertigung**  
 der behördlich vorgeschriebenen **Eingabezeichnungen** für bereits in Betrieb befindliche und noch kommende **Gas-, Benzin- und 2c. Motore** empfiehlt sich **Hilgert Baummeister Seyfert, Schügenstr.**

**St. Felix-Brasil**  
 beste 6 Pf.-Cigarre für **Qualitätsraucher,** aus den edelsten **St. Felix-Gewächsen** gearbeitet. 100 Stück **Mt. 5.50.** Verkauft nach auswärts unter Nachnahme, von **500 Stück an franco,** empfiehlt **H. Müglitz, Kastanienstr. 78.**

Heute frisch geräucherter u. **marinirte Deringe.** **H. Müglitz.**  
**Goldbacher Rummelkäsechen,** à 4 Pfg., schön reif, empfiehlt **Felix Weidenbach.**

**Weidenbach's neue Weinstube.**  
 Eingang: **Haupt- und Kastanienstraße.**  
**Aelteste Wein- und Delicatessen-Handlung.**

**Gasthof z. gold. Löwen.**  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Ergebenst ladet ein **E. Kauffass.**

**Gasthof z. goldenen Löwen.**  
 Während des **Jahrmarktes**  
**Großes Gesangskonzert.**

**Restauration Germania.**  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Ergebenst ladet ein **O. Rische.**

**Müller's Restaurant.**  
 Morgen Freitag **Schlachtfest.**  
 Ergebenst ladet ein **R. Müller.**

**Gasthof Mautitz.**  
 Sonntag, den 21. Oktober  
**Öffentliche Ballmusik,**  
 dazu ladet freundlichst ein **A. Röber.**

**Gasthof Dobernitz.**  
 Sonntag, den 21. Okt. a. c. ladet zum **Kirchweihfest**  
 mit starkbesetzter **Ballmusik** freundlichst ein **F. Winkler.**

**Stadt-Theater in Riesa.**  
 (Hötel Hüpfner.)  
 Direction: **Clara verw. Seder.**  
**Freitag, den 19. Oktober 1894**  
**Benefiz für den**  
**Oberregisseur, ersten Selden und**  
**Liebhaber Herrn Otto Wills:**  
**Die**  
**bezhämte Widerspenstige**  
 Lustspiel in 4 Akten von **Shakespeare.**  
**Aufführung 7<sup>1/2</sup> Uhr. Anfang 8 Uhr.**  
 Die Direction.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute Morgen 4 Uhr unsere gute **Gattin, Mutter, Groß- und Schwiegermutter,**  
**Frau Henriette Haubold**  
 geb. **Kästelhahn,**  
 nach langem schweren Leiden im Alter von **70 Jahren** sanft entschlafen ist. Die **trauernden Hinterlassenen.**  
 Die Beerdigung findet **Samstag, den 21. Oct., Mittags 1 Uhr,** vom **Trauerhause, Kastanienstr. 86,** aus statt.  
 Hierzu eine Beilage.

## Die Krankheit des Zaren.

Ueber den Gesundheitszustand des russischen Kaisers veröffentlichte der „Petersburger Regierungsbote“, wie schon gestern mitgeteilt, ein Bulletin der behandelnden Aerzte, wonach die Nierenkrankheit sich nicht gebessert hat, das heißt weitere Fortschritte macht, und daß mit derselben ein Verfall der Kräfte einhergeht. Nach diesem amtlichen Zeugnis, das gewiß nicht publicirt worden wäre, wenn die Wahrheit sich noch verheimlichen ließe, sieht man sich leider genöthigt, den Herrscher aller Rußen als einen todtkranken Mann so gut wie aufzugeben und mit dem Schlimmsten zu rechnen. Wenn die Aerzte von dem Klima der südlichen Krim einen wohlthätigen Einfluß auf den hohen Patienten erwarten, so ist das nur eine sehr schwache Hoffnung. Der formellen Einsetzung einer Regentenschaft wird der Zar sich unter diesen Umständen kaum noch länger widersetzen können. Aus den sehr spärlichen Angaben des Regierungsbotes lassen sich bestimmte Schlüsse auf den gegenwärtigen Stand der Krankheit nicht machen. Man kann nach den vorliegenden Mittheilungen nicht mit Sicherheit sagen, ob es sich nur um eine vorübergehende Steigerung einzelner bedrohlicher Erscheinungen handelt, oder ob die Krankheit als solche in letzter Zeit sich in bedenklichem Maße weiter entwickelt hat. Allein die Vermuthung liegt nahe, daß die Folgen einer tiefgreifenden Verwirrung in dem Betriebe des ganzen Organismus sich nunmehr stärker geltend zu machen beginnen, als es bisher der Fall gewesen sein mochte. Die Lage ist auf jeden Fall eine sehr ernste.

Eine angelegene Fachschrift, die von Dr. E. Frank redigirte „Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung“ erhalt aus Berlin Mittheilungen über die Vorgänge am Krankenbette des Zaren, die weit über die medizinischen Kreise hinaus Interesse erregen dürften. Das Blatt berührt zunächst die bereits bekannten Momente von dem überraschenden Einbruch, den die Berufung eines deutschen Arztes nach Spala hervorgerufen habe, von dem Resultat der Konsultation Lydens mit Sacharjin, in deren Folge das offizielle Bulletin veröffentlicht wurde, in welchem das Leiden als Nephritis bezeichnet wurde. Dinterher erst erfährt man, daß die Nephritis mit Eiweißauscheidung komplizirt sei, also Morbus Brightii vorliege. Zwar hieß es, daß die Eiweißauscheidung nur mäßigen Grades sei und nur  $\frac{1}{2}$  bis 1 Prozent betrage, allein das Blatt meint, diese Angabe werde in usum Delphini beruhigend klingen, der Arzt inbeffen werde zunächst nach der Menge der Urinsekretion fragen, um sich ein Urtheil bilden zu können.

Hierauf geht der Bericht zu folgenden Mittheilungen über: „Englische Blätter wußten zu melden, daß zwischen Lyden und Sacharjin Differenzen bezüglich der Diagnose und der Therapie bestanden hätten. Ob damit von englischer Seite eine Analogie mit der Krankheitsgeschichte Kaiser Friedrichs geschaffen werden sollte, sei dahingestellt, sicher ist aber, daß diese Mittheilung falsch, wenn nicht böswillig erunden ist. Ueber die Diagnose bestand zwischen Lyden und Sacharjin keinerlei Differenz, und über die einzuschlagende Therapie haben sich Beide leicht verständigt. Dagegen ist es in hohem Grade auffällig, daß an diesen Konsultationen der bis herige Leibarzt des Zaren, Dr. Hirsch, nicht theilgenommen hat und überhaupt vom Krankenbette des Zaren verschwunden ist. Das hat allerdings seine Vorgeschichte. Als der Zar im vergangenen Jahre an der Influenza erkrankte, wurde Sacharjin zum ersten Male konsultirt. Die Kelonvalescenz des Zaren zog sich sehr lange hin, er konnte sich nie recht erholen, doch erst im Hochsommer erklärte der behandelnde Leibarzt Dr. Hirsch, daß ein ernstliches Leiden vorliege. Auf Drängen der Kaiserin wurde Professor Sacharjin wieder berufen, er erkannte die Nephritis und sprach sich ziemlich richtiglos über die diagnostischen Fehler des Leibmedicus und dessen Behandlungsmethode aus. Da er auch gesellschastlich dem Leibarzt schlecht behandelte, zog sich dieser zurück und erhielt auch den erbetenen Urlaub. Unter Vorbehaltung eines Katarrhs ging Dr. Hirsch ins Ausland, und da erst verstand man sich zur Berufung Lydens. Um Mißdeutungen vorzubeugen, sei ausdrücklich bemerkt, daß dieser Vorgang a la Madanzie sich zwischen den beiden russischen Aerzten abgepielt hat, bevor Lyden berufen wurde.“

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Der König von Serbien traf gestern Abend in Berlin ein. Zum Empfange des hohen Gastes waren Sr. Maj. der Kaiser, die Prinzen, die fürstlichen Gäste, Staatssekretär Frhr. v. Marschall, der Kriegsminister und die Generalität auf dem Bahnhofe anwesend. Nachdem der König den Wagen verlassen hatte, ging ihm Sr. Majestät der Kaiser entgegen und begrüßte ihn aufs Herzlichste. Nach der Vorstellung des Gefolges und dem Abscheiden der Ehrencompagnie fuhren der Kaiser und der König von Serbien unter militärischer Eskorte nach dem Stadtschloße, wo Ihre Majestät die Kaiserin den König aufs Herzlichste begrüßte. Um 8 Uhr fand in der Jaspis-Galerie Tafel zu 140 Gedecken statt. Der König saß zwischen dem Kaiserpaar. Dem König gegenüber saß der Reichskanzler Graf von Caprivi, zwischen dem serbischen Gesandten Bogitschewitsch und dem serbischen Oberlieutenant Tschiritsch. — Während der Galtafel im Neuen Palais erhob sich Sr. Majestät der Kaiser und sagte: „Ich trinke auf das Wohl Sr. Maj. des Königs von Serbien!“ Der König von Serbien erwiderte sofort in

deutscher Sprache, er danke für den herzlichsten Empfang und den Toast, und brachte ein Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser und die kaiserliche Familie aus. Der König schloß mit dem Wunsche, daß sich die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Serbien immer mehr festigen möchten. Nach dem Festmahle fand Cercle im Muschelsaale statt.

Zum Besuche des Serbenkönigs weist die „Nordb. Allg. Ztg.“ auf die früheren herzlichsten Begegnungen des Königs mit den Kaisern Franz Josef, Alexander und dem Sultan hin und fährt dann fort: Serbien steht in der Reihe der europäischen Königreiche als jüngstes Glied da. Um so mehr mochte sich der jugendliche Monarch gedrungen fühlen, durch Pflege persönlicher Beziehungen mit den Beherrschern mächtiger, dem Serbenlande und Volke freundlich gesinnter Staaten im erhöhten Maße beizutragen, die bestehenden guten freundschaftlichen Verhältnisse zu befestigen. Die herzlichste Aufnahme, welche der hohe Gast am Hofe unseres kaiserlichen Herrn findet, wird bei dem Könige Alexander die Ueberzeugung befestigen, daß für die Durchführung der schwierigen Aufgaben, welche das Schicksal auf seine Schultern gelegt, ihm in Deutschland die wärmsten Sympathien entgegengebracht werden. Nicht minder sind wir gewiß, daß, wo immer der König während seines Aufenthaltes mit den Kreisen der Bevölkerung in Berührung treten mag, jene freundschaftlichen Eindrücke sich befähigen und dauernde Erinnerung hinterlassen werden.

Zur Frage der Bekämpfung der Umsturzparteien schreibt die „Köln. Ztg.“: „Wir wissen, daß Graf Caprivi seit Monaten thätig gewesen ist, den Kampf gegen die Umsturzparteien auf der Grundlage einer Verschärfung der Strafbestimmungen des gemeinen Rechtes aufzunehmen. Wir haben das Vertrauen zu ihm, daß er nicht einem gesetzgeberischen Eingriffe in jene allgemeinen politischen Rechte zustimmen wird, die keine berechnete politische Partei verkümmern lassen darf, wenn sie nicht selbst ihre eigene Lebensfähigkeit untergraben will. Dieses Vertrauen wird daher bei uns befestigt, daß unseres Erachtens die Bestimmungen des Strafgesetzbuches ihrem ganzen Inhalte nach überhaupt nicht geeignet sind, nach jenen Richtungen hin ausgebaut zu werden. Eine Ausdehnung der Kampfmaßregeln aber über diese Bestimmungen hinaus führt ins Ueberschießende. Jede Ueberschreitung der Grenzen, innerhalb deren Seitens einer Mehrheit im Reichstage auf eine Zustimmung mit leidlicher Bewußtheit zu rechnen ist, kann nur eine Niederlage der Regierung zur Folge haben. Diese Grenzen lassen sich auch durch eine Reichstagsauflösung zu Gunsten eines schärferen Vorgehens nicht verrücken. Denn die Unabhängigkeit der Parteien, ihrer Presse und ihrer Versammlungen von den Organen der jeweilig herrschenden Regierungsmacht ist nicht nur jetzt, sondern immer, und nicht nur bei einer Partei, sondern bei allen Parteien bis zur äußersten Noth hin eine Lebensfrage. Die Besorgnisse, welche von einzelnen Stimmen, namentlich auch von Süddeutschland her, wegen eines Vorgehens der Regierung in dem Sinne ausgesprochen worden sind, daß sie die Presse und die Versammlungsfreiheit in erheblichem Umfange unter polizeiliche Willkür stellen und mit bedenklichen Rautschkaufbestimmungen das Strafgesetzbuch bereichern werden, halten wir deshalb in den jetzigen Zeitläufen für unbegründet.“

Da in nächster Zeit die Fertigstellung des Reichstagsgebäudes zu erwarten ist, so wird im Etat des Reichsamts des Innern für 1895/96 die auf die Errichtung dieses Gebäudes bezügliche Position des Extraordinariums, die nun schon eine lange Reihe von Jahren hinter einander im Etat immer wieder erschein, zum ersten Male fehlen. Nicht weniger als dreizehn Millionen sind für den Bau gefordert worden. Sie sind jedesmal dem aus der französischen Kriegskostenentwässerung zur Verfügung gestellten Fonds entnommen worden. Dieser betrug sich anfänglich auf 24 Millionen Mark. An Zinsen wuchsen ihm 4,7 Millionen zu, bis durch Gesetz vom 11. Mai 1877 der Zinszuwachs eingestellt wurde, so daß der Fonds sich also thatsächlich auf 28,7 Millionen belaufen hat. Die Aufbrauchung des Fonds steht nunmehr bevor. Mit ihm geht der zweite der Reichsfonds zu Ende, welche aus der französischen Kriegskostenentwässerung gebildet wurden. Der erste war der Reichseisenbahnfonds. Von den Fonds sind noch vorhanden der Kriegsfonds, der Invalidenfonds und der Festungsbaufonds.

**Frankreich.** In Südfrankreich droht die Arena der Stierkämpfe der Sammelpunkt einer politischen Agitation gegen den Norden und die Pariser Centralgewalt zu werden. Dem Gesetze Grammont und dem ausdrücklichen Verbot des Ministers zum Trotz fahren die Schwärzosen fort, Stiergefechte nach spanischer Art abzuhalten, bei denen die Pferde dem Stier preisgegeben und der Stier selbst nach allen Regeln der Kunst mehr oder weniger schnell vom Espada zum Tode befördert wird. In Tur hatte man am Sonntag das für den Nachmittag angekündigte Stiergefecht in letzter Stunde auf den Vormittag verlegt, und als die Polizei eintraf, war bereits ein Stier getödtet. In Nîmes war für denselben Tag ein Stierkampf nach „landesischer Art“, d. h. ohne Verwendung von Pferden und Tödtung der Stiere, angekündigt worden, aber die Anwesenheit von sechs berühmten spanischen Espadas hätte die Behörde von vornherein darauf hinweisen können, daß Blut fließen werde. So war es denn auch geplant und so geschah es, und es ist klar, daß die Regierung nur mit Waffengewalt den grausamen Sport hätte verhindern können. In diesem Augenblicke aber wollte Herr Dupuy es nicht kommen lassen, und er selbst gesteht ein, daß die Regierung diesem Treiben gegenüber ohnmächtig sei. In Nîmes

wurden sechs Stiere getödtet, und dazu jubelte eine Menge von 30.000 Köpfen, in ihrer Mitte Mistral, der Dichterkönig der Provence, dessen Anwesenheit noch dazu beitrug, der Kundgebung den Stempel der eigenartigen Verschiedenheit des provençalischen Volksthumes vom Norden aufzubringen.

**Belgien.** Brüssel, 17. October. In einer Unterredung mit dem französischen Sozialistenführer Jules Guesde erklärte dieser heute, er sei nach Brüssel gekommen, um die belgischen Sozialisten zu beglückwünschen. Außerdem wolle er mit denselben die Grundzüge zur Bildung einer internationalen sozialistischen parlamentarischen Gruppe beraten, damit in allen Ländern gleichzeitig dieselben Reformen von den Sozialisten beantragt würden. Durch solche einheitliche Aktion werde in Europa der große Tag der internationalen sozialen Revolution näher gerückt und in absehbarer Zeit herbeigeführt. 30 belgische, 12 italienische, 50 französische, 40 deutsche, mehrere englische, spanische und dänische Parlamentsmitglieder würden dieser Gruppe angehören. — Ueber die hiesigen Stierkämpfe äußerte Guesde die Ansicht, daß die Sozialisten am kommenden Sonntag die Kerikalen stürzen müßten, damit im Parlament eine Reaktion gegen die Sozialisten unmöglich gemacht werde.

Nachdruck verboten.

## Kunstbegeisterung.

Von Eugen Ibsen.

Was Dresden wurden in den letzten Jahren einige Male Fälle von ganz besonders glänzender Kunstbegeisterung mitgeteilt. Junge Damen hatten nach einem Gastspiel des Berliner Hoftheaters Walther Matkowski den Wagen des Künstlers ausspannen wollen; ein anderes Mal wieder hatte man den jetzt in München thätigen Hoftheaterleiter Emil Drach bei seinem Abschied von Dresden in langem Zuge weit durch die Straßen verfolgt, so daß der Künstler laufend der Verfolgung kunstbegeisterter Damen entfliehen mußte. Derartige Mittheilungen gingen nicht durch die Presse, ohne daß sie eine Fülle von Spott, ja heiligem Hohn über die Einarztung deutscher Mädchen hervorriefen, die sich so zu entwürdigenden Vermöchten. In der guten, alten Zeit, als die Mädchen mehr der Hauslichkeit angehörten, kam so etwas, so hieß es in derartigen Zeitungsnotizen, wohl nicht vor.

Nun, das Letztere ist ein großer Irrthum. Jene übertriebene, exaltirte Kunstbegeisterung war früher eher noch häufiger als jetzt zu finden. Ueberhaupt scheint es, daß im Allgemeinen im gereinigten Deutschland das Interesse für Bühne und Kunst zurückgegangen ist. Es hat in früheren Jahrzehnten Künstler und Künstlerinnen gegeben, Liszt, Henriette Sonntag und Andere, die einen Enthusiasmus hervorriefen, von dem wir heute kaum eine Ahnung haben. Der Ernst politischer Ereignisse, die gewaltige Erhebung des deutschen Volks zu einem geeinigten deutschen Reiche, das rothe Gepeit der sozialen Frage und Anderes scheinen doch im Allgemeinen den ernst denkenden Menschen mehr den politischen Tagesfragen zugewandt zu haben. Waschen sich heute schon junge Mädchen durch solche Exaltation lächerlich, wie viel mehr würde das bei Männern der Fall sein, die früher nicht selten Theaterprinzessinnen die Pferde auszuspannen pflegten.

Die deutsche Kunstbegeisterung hat schon die schamhaftesten, gläubigsten Formen angenommen, sie hat oft eine Bluth erreicht, gegen welche diejenige der erwählten Dresdener Mädchen lau genannt zu werden verdient. Würde das Betragen der kunstbegeisterten Dresdenerinnen ungeschicklich und unweiblich genannt, wie viel mehr verdient dies einst schöne Hamburgerinnen gescholten zu werden, die am Schluß eines Gastspiels von Ludwig Devrient auf die Bühne stürzten, durch den Sohn des Direktors den bereits mit dem Abschieden beschäftigten Künstler aus der Garderobe holen ließen und den verlegten schädelnden und sich stumm verbeugenden Menschen darsteller jubelnd umringten und mit glühenden Augen betrachteten. „Ach Gott, den Mann möchte ich küssen“, küßte eine der jüngeren Damen. „Thun Sie es doch!“ versetzte lachend ein Herr und schob ihr den schültern dastehenden Künstler zu. Die junge Schöne fiel ohne viel Federlesen Devrient um den Hals, küßte ihn herzhaft ab und alle übrigen Damen folgten diesem Beispiele. Und das waren alles Damen der vornehmsten Gesellschaftskreise Altonas und Hamburgs.

Die gewaltigste Kunstbegeisterung von allen Künstlern hat wohl in Deutschland Franz Liszt hervorgerufen, den man in Frankfurt am Main nach einem Concert umringt und seiner Locken beraubt haben soll. Unzählige Geschichten dieser Art werden von Franz Liszt erzählt, wie viel derselben wahr sind, wer kann das sagen! Die Anekdote war stets die beliebteste Begleiterin der Virtuosen gewesen. Kein Virtuoso ohne Anekdote! Eine der originellsten Geschichten dieser Art aus dem Leben Liszt's, die zumal als wahr verbürgt wird, spielte sich auf einem etwanigen Schloße in Bulhynien ab. Dasselbst lebte eine kunstbegeisterte Dame, die im Jahre 1847 vernahm, daß Liszt in Odeffa concertirte. Sogleich schickte sie eine Anzahl ihrer Leute bewaffnet an den „gottgleichen Mann“ mit dem Befehle, den Virtuosen zu ihr zu bringen, es

möge kosten, was es will. Was wagt sich, der eigen- thümlichen Aufforderung Folge zu leisten, und nun machte sich die Dame selbst auf den Weg, um zunächst den Künstler, von dem sie bisher nur gehört hatte, selbst zu hören. In der Spitze einer zahlreichen Dienerschaft zog sie in Odeffa ein. Sie hörte den Künstler, und nun stand es bei ihr fest, daß er mit ihr kommen müsse. Die volkshafte Schöne bot dem Künstler die reichste Be- lohnung, wenn er sie auf drei Tage auf ihr Schloß be- gleite, aber weniger hierdurch bewogen, als durch die von der Schönheit der Dame entfachete Abenteuerlust willigte Liszt endlich ein, er zog mit auf das einsame Schloß und war von diesem Augenblicke an — der Gefangene der kunstbegeisterten Schönen, die den Künstler mit ihren exaltirten Lobpreisungen verfolgte, ihn unaufhörlich durch ihre Bitten zum Spiele zwang, dabei ihn aber niemals allein ließ oder ihn gar ohne Begleitung das Schloß zu verlassen gestattete. Wer weiß, wie lange diese Gefangen- schaft gedauert und welchen Abfluß das Abenteuer ge- funden hätte, wenn nicht zum Glücke des Künstlers die Dame plötzlich erkrankt wäre, so daß Liszt mit Hilfe der Brüder der Erkrankten in das gefährliche Schloß zu entfliehen vermochte.

Ein reizendes Geschichtchen, das auch an Liszt an- knüpft und das ebenfalls den Vorzug hat, verbürgt zu sein, ist eine prächtige Satyre auf diese falsche, exaltirte Kunstbegeisterung. Als Liszt Berlin verließ, wo er geradezu vergöttert worden war, ließ eine Dame händ- ringend, mit aufgelocktem Haare, hinter dem Zuge her und drängte sich durch die endlose Schaar der Zuschauer, immer rufend: „O mein Liszt, kannst Du mir das an- thun? Sieh mir mein Herz wieder, Grausamer!“ Man hielt natürlich die exaltirte Frau für eine Wahnsinnige, die durch Liszt's Kunst den Verstand verloren. Da aber entpuppte sich die „Unglückliche“ als ein verkleideter Student, dessen treffender Witz in ganz Berlin lebhaftesten Beifall fand.

Von Künstlerinnen war es wohl am meisten Henriette Sonntag, welche einen hohen Grad von Begeisterung bei ihren Zuhörern zu erzielen vermochte, sollen doch einmal sogar die Heidelberger Studenten nahe daran gewesen sein, die Postkutsche der schönen Sängerin in den Neckar zu stürzen, um die Künstlerin in einem Festwagen selbst durch die Straßen zu ziehen. Freilich soll Henriette Sonntag ebenso wie durch ihre Kunst, durch ihre ausge- zeichnete Schönheit und Aemuth die Zuhörer in Ent- zücken versetzt haben. Als sie nach langjähriger Pause als Gräfin Rossi in London zu Anfang der fünfziger Jahre wieder die Bühne betrat, war der Jubel, den sie erregte, beispiellos. Nach dem ersten Akte von „Linda von Chamounix“ kam die ganze, im Theater anwesende Aristokratie, voran der Herzog von Cambridge und der alte Herzog von Wellington, auf die Bühne, um der schönen Gräfin zu dem großen Erfolge Glück zu wünschen.

Wie ungemein viel mehr begeisterungsfähig die studentische Jugend in früheren Jahren war, als heute, zeigen auch die beispiellosen Erfolge, welche Jenny Lind, die schwedische Sängerin, einst in den fünfziger Jahren in der Universitätsstadt Göttingen erzielte, wo sie die ganze Studentenschaft zu hochgradigem Entzücken und jubelnder Begeisterung hinriß. Jenny Lind war fünf Tage in Göttingen, und die sonst so friedlich stille Stadt hat wohl seitdem niemals wieder solche Erregung in ihren Mauern erlebt. Was es nur an studentischen Ehren giebt, wurde der Künstlerin zu Theil. Festzug, Deputa- tionen im Prachtostium mit den Schärpen und Schlägern, die schönste Morgenmusik, Serenaden, Fackelzug, das

glänzendste Comitè, wobei alle Ritter die schwedischen Farben trugen. Bei einem Abschiedskommers hielt die Sängerin den Studenten eine herzlich ergreifende Ab- schiedsrede. Auch ein sehr komischer Zwischenfall ereignete sich bei diesen enthusiastischen Abschiedsszenen. Als die Studenten nämlich beim ersten Concerte in ihrer Extrava- ganz die Pferde vom Wagen ausspannten und dies die noch in der Garderobe sich anleidende Künstlerin erfuhr, war sie nicht zu bewegen, fortzugehen, da es ihr zu schrecklich war, sich von Menschenhänden ziehen zu lassen. Da die Studenten aber auch nicht von ihrer enthusiastischen Extravaganz abzubringen waren, und um dem Treiben ein Ende zu machen, mußte endlich die Frau des Musik- direktors Wehner, bei welchem Jenny Lind wohnte, ge- beugten und verhillten Hauptes in den Wagen schlupfen und sich von den Studenten unter schallendem Hurrah durch die Straßen ziehen lassen. Erst am Hause des Musikdirektor Wehner, wo dieser seine Frau mit den Worten: „Ach, Du bist es, Pauline!“ empfing, wurde die heitere Mythisation offenkundig, die übrigens auch als eine treffende Satyre auf den übertriebenen Enthusiasmus aufgefaßt werden kann.

Die Catalani, die Malibran und andere Sängerinnen haben auf ihren Kunstreisen durch Deutschland ähnliche Erfolge erlebt, ihre Meien gleichen Triumphzügen, sie wurden von deutschen Dichtern besungen, ja der erstge- nannten Künstlerin lauschte beim Wächener Kongreß ein Parquet von Fürsten in andächtiger Weise, und der alte Fürst Blücher unterhielt sich mit der Sängerin in so lebhafter Weise, daß man scherzend von ihm sagte, er schneide ihr die Cour.

Aber alle diese Beispiele von Enthusiasmus und Kunstbegeisterung werden beinahe durch die Verzückung in den Schatten gestellt, welche ein Berliner Künstler Franz Mattauch, ein geborener Böhme, der zu Anfang dieses Jahrhunderts als Schauspieler und Sänger an der Berliner Hofbühne wirkte, bei einer jungen Berlinerin hervorzurufen im Stande war. Das kunstbegeisterte, junge Mädchen schnitt in ihrer Mattauch-Verzückung aus allen Theaterzetteln, deren sie habhaft werden konnte, den Namen ihres Liebings heraus, und schlürfte diese Strei- chen Köchelpapier mit ihrem Morgenkaffee in seliger Wonne hinunter. Der Berliner Kritiker F. W. Gubitz bezeugt, daß dies Geschichtchen keine erfundene Künstleranekdote ist, freilich theilt Gubitz mit, daß die kunstbegeisterte Schöne in späteren Jahren als Magnetisirte Aufsehen erregte, also wohl stets Anlagen zu einiger hysterischen Ueber- spantheit gehabt haben mochte.

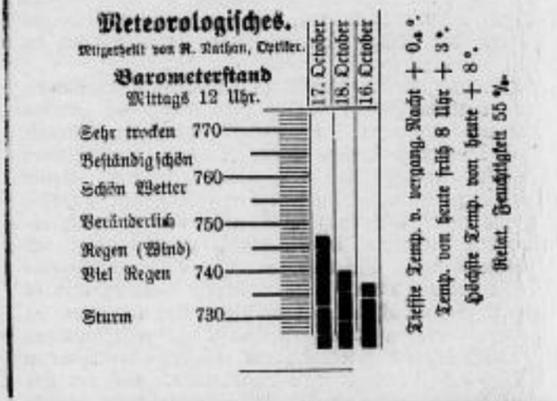
Leider haben aber nur die Jünger der Bühnenkunst so hochgradige Kunstbegeisterung zu erregen vermocht, vielleicht mit Ausnahme von Jean Paul, der freilich auch seinerzeit die Damenwelt überall, wo er erschien, in eine Verzückung versetzte, gegen welche die Richard Wagner- Begeisterung unserer Tage nur ein sehr schwacher Ab- glanz ist. Wer möchte heute, da die Werke Jean Paul's kaum noch der Mehrheit der gebildeten Bevölkerung be- kannt sind, glauben, daß im Mai des Jahres 1822 auf der Leipziger Straße in Dresden die schönen Dresdnerinnen halbe Tage lang standen, weil sich die Kunde verbreitet hatte, daß der Sohn des Wunsiedeler Schulmeisters in Dresden eintreffen solle. Und als Jean Paul wirklich in Dresden war, gleich sein Aufsehen einem ununter- brochenen Feste. Man schleppete den Dichter von einem Gastmahl zum anderen, besang und bekränzte ihn und streift sich um die Ehre, neben ihm sitzen zu dürfen. Und ähnlich wie in Dresden ging es dem Dichter auch an anderen Orten auf seinen Reisen durch Deutschland.

Doch diese Zeiten naiver Kunstbegeisterung sind, sollen wir „leider“ oder „Gott sei Dank“ sagen, längst hinter uns. Grinste Fragen beschäftigen die Geister, wir sind politischer geworden, im wiesachen Sinne des Wortes. Freilich manchmal ist der Mangel an Kunstbegeisterung auch nur eine flache Blaftheit, und nicht selten wünscht man sehr lebhaft, daß der Becker doch etwas überschwame.

**Kirchennachrichten für Zeitheim und Adersau.**  
Dom. 22. p. Trin. (21. October). Zeitheim: Spät- kirche 1/11 Uhr. Adersau: Frühkirche 8 Uhr mit Abend- mahlsfeier. Beginn der heil. Woche 1/8 Uhr.

**Marktberichte.**  
Chemnitz, 17. October. Pro 50 Kilo Weizen, fremde Sorten 6,70 bis 7,10, weich und bunt, 6,70 bis 7,10, Meißner gelb, 6,55 bis 6,70, Weizen neu, 6,90 bis 6,40, Roggen, preussischer, 6,70 bis 6,80, preussischer und sächsl., neu 6,90 bis 6,10, sächsl. 6,40 bis 5,70, russischer 6,75 bis 5,90, türkischer 6,70 bis 6,25, Braugerste, fremde, 6,80 bis 6,75, sächsl. 6,70 bis 6,25, Futtergerste 6,40 bis 5,75, Hafer, sächsl. und preussischer, 6,50 bis 7,00. Hafer durch Regen beschädigt 6,50 bis 5,75. Koch- erbsen 6,75 bis 6,20, Roth- und Futtererbsen 6,80 bis 7,30. Bohnen 6,30 bis 4,50. Stroh 2,80 bis 3,30. Ras- sen 2,20 bis 2,30. Futter pro 1 Kilo 2,20 bis 2,60.

**Theater.**  
Unser erstes deutsches Nationalbühnenstück, Lessings „Minna von Barnhelm“, das für gestern Abend angesetzt war, konnte ein- getretener Hindernisse halber leider nicht in Szene gehen. Die Titel- rolle war im Laufe des Tages unvorhergesehen offen geworden, und eine neue Besetzung derselben stieß auf Schwierigkeiten. Dies machte eine radikale Aenderung nöthig, die namentlich unserer zahlreich erschienenen Schauspieler einen empfindlichen Stich durch die Rechnung machte. Statt der „Minna“ kam „Anna Elise“, historisches Lustspiel in 5 Akten von Hermann Herich, zur Aufführung. Frä. Della Bianca hatte wieder wie vorgestern, die Titelrolle und spielte auch ebenso trefflich wie am vorgeschickten Abend. Der „Leopold“ wurde von Herrn Otto Wills gegeben, der die historische Action und Deichtheit des Fürsten gut in den Vordergrund treten ließ und dafür auch den gebührenden Beifall erntete. Die Rolle der Fürstin lag in den sicheren Händen der Fr. Jenny Paulsen. Weniger gut dagegen wirkte Herr Hermann Böcker als Apotheker seine Parthei zu vertreten, was bei dem sonst allgemein lebhaften und sicheren Spiel nicht unmerklich hervortrat. Die Garderobe war wieder höchst elegant und auch historisch gut an- gepaßt. Den Aufsehen hatte man gestern durch Heizung des Saales auch angenehmer gemacht. Vielleicht kann unserer gestern in ihrer Fassung getauichten Schauspieler später noch einmal durch Aufführung eines bekannten klassischen Stückes Beachtung getragen werden. Heute Abend wartet die Direktion mit Sudermanns „Ehre“ an, die bei ihrer Popularität auch gut besucht werden dürfte.



**1 Logis**  
in erster Etage.  
1 Logis  
in zweiter Etage und 1 Logis im Hinterhause, Hausmannsposten damit verbunden, sind sofort zu vermieten. \* Aachenerstr. 51.

**Ein Mädchen**  
von 15—16 Jahren, welches die Wirthschaft erlernen will, wird zum sofortigen Antritt als **Stütze der Hausfrau** auf ein größeres Gut gesucht. Näheres ertheilt Frau Fleischer in ihrer Wachwitz.

Gesucht sofort oder 1. Nov. ein saub. **ehrl. Mädchen** zur Stubenarbeit. Mit Buch zu melden. Hotel Deutsches Haus.

**Leute** zum Zudeckeln. **Hoden sucht** O. Grubbe, Mehltheuer.

Habe noch **Knechte und Mägde**, sowie einen **Wirthschaftsgesellen** für Neujahr 1896 zu vergeben. H. Grossmann.

**Ein Musikwerk**  
Cecophon, ist mit 20 Platten billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

**Mädel, Hafer, Heu** und **Stroh**, sowie Pa. **Spritzkartoffeln** empfiehlt Hauswald.

**Aechter Eibenstocker Magenbitter!**  
In allen Welttheilen als das sicherste und beste Mittel gegen Magenbeschwerden bekannt. Er stärkt die Verdauungsorgane und ist Appetit erregend, daher Magenleidenden auf das Wärmste zu empfehlen. **Nachweislich nur allein acht aus der Destillation von Albr. Gnüchtel, Inh. Emil Eberwein, Eibenstock.** Bestellungen nimmt mein Vertreter Herr Clem. Gatzsch, **Kastanienstraße 77 I.** freundlichst entgegen.

**Winter & Reichow**  
Maschinenhandlung mit Reparatur-Werkstatt  
Technisches Bureau  
empfehlen das Beste der Jetztzeit als: **Albion-Schrotmühlen** für Hand-, Hüpf- und Dampf-Betrieb, **Rübenschneider**, **Kartoffelwäschen** und **Quetschen**, **Kartoffel- dämpfer**, „Reform & Ventzki.“

**Neu! Reifeldämpfer! Neu!**  
**Milch-Centrifugen!**  
„Victoria“, „Empress“ und „Simplex“, unübertroffen in Leistung und Entnahme, sowie alle **milch-wirtschaftlichen Maschinen und Geräte** unter Garantie.

**Ganz trockenes, klein gepaltes Brennholz** aus Stammabfällen (also Kernholz) wird nach Gewicht pro 50 Kilo mit 130 Pfg. ab Niederlage Riesa verkauft bei **C. F. Förster.**

**Stein- und Braunkohlen, Briquets, Scheits und Kollenholz**, auch klar gepaltes, empfiehlt billigst **Hauswald.**

Pa. böhmische **Braunkohlen**  
in allen Sortirungen verkauft billigst ab Schiff **C. A. Schulze, Riesa.**

**Pa. Engl. Anthracit**  
offerirt billigst bis an Ort u. Stelle **C. Ferd. Hering, Riesa.**

**Pa. Mariascheiner Braunkohlen**  
offerirt in allen Sortirungen billigst ab Schiff **C. Ferd. Hering, Riesa.**

**Prima Duxer Braunkohlen**  
empfehlte in allen Sortirungen billigst ab Schiff und frei vor's Haus **Paul Ullner, Wettinersrasse 24.**

**Auf schönes grünes Deckreißig sehr große Hunde**, Ende October eintreffend, nimmt schon jetzt Bestellung entgegen **Felix Weidenbach.**

**Wilster-Marsch-Milchvieh.**  
Dienstag, den 23. October stelle ich einen großen Transport **bester Wilster-Marschlühe und Kalben**, hochtragend und mit Kälber, sowie 2/3 jährige Kuh- und Bullenkälber in meiner Behausung zum Verkauf. **Gräba, Paul Richter.** am Bahnhof Riesa.

**Differire Prima Getreideschlempe**, à 5 1/2 Mark franco Riesa und ersuche Res- tauranten um Aufgabe ihrer Adresse sub „C. C. 1495“ an **Rudolf Woffe, Dresden.**

**Großer Nebenverdienst**  
bietet sich jeder gewandten Person durch den Verkauf eines sehr leicht abzulebenden Artikels. Offerten unter Chiffre **J. P. 7703** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Woffe, Berlin SW.**